

Sanderson, Stephen K. : Evolutionism and its Critics

(Journal of World Systems Research, Vol 3, Nr 1.. 1997; 94-114)

Evolutionismus: Wandel der Rezeption seit 1850

Sanderson erklärt die Popularität des Evolutionismus anhand von Zyklen des Wirtschaftswissenschaftlers Kondratjev, den sogenannten Kondratjev-Zyklen, welche die wirtschaftlichen Konjunkturphasen ab Mitte des 19. Jahrhunderts skizzieren. Immer wenn es in den letzten 150 Jahren wirtschaftliche Aufschwungphasen gab, soll es sowohl unter den Soziologen als auch unter den Anthropologen eine grosse Anhängerschaft der Evolutionismustheorie gegeben haben. Wenn es jedoch wirtschaftlich bergab ging, so galt die Theorie allgemein als verpönt und wurde vor allem unter Anthropologen stark kritisiert.

Als die beiden Disziplinen Anthropologie und Soziologie Mitte des 19.Jh. entstanden, entstanden auch die ersten evolutionistischen Theorien, welche bei den wichtigsten Vertretern der beiden Wissenschaften von grosser Beliebtheit waren. Bei den Anthropologen waren dies Lewis Henry Morgan und Edward Burnett Tylor, bei den Soziologen wiederum Herbert Spencer, aber auch Emile Durkheim.

Gegen Ende des 19.Jh. geriet der Evolutionismus in Verruf. Der wichtigste Gegner der Theorie war damals der Anthropologe Franz Boas. Unter ihm begann die Popularität von Evolutionstheorien zu verschwinden und sein Denken beeinflusste Anthropologen bis in die 30iger Jahre des 20igsten Jahrhunderts. Er unterstellte den Theorien unterschiedlichste Schwachstellen und behauptete unter anderem, dass weder in der Geschichte noch in den unterschiedlichen Kulturen Muster zu finden seien; Jede Geschichte und Kultur habe ihre individuellen Muster, was wiederum die historische Sichtweise aufgreift, welche zu jener Zeit angesehen war. Die evolutionistische Betrachtungsweise der Geschichte war damals nicht verschwunden, aber der Soziologe William Graham Sumner konnte nicht viele Wissenschaftler von ihr überzeugen.

Das Ruder wurde aber dennoch von den Befürwortern des Evolutionismus im 20.Jh. herumgerissen. Vere Gordon Childe argumentierte als Archäologe erneut mit klar erkennbaren Mustern, welche in der Geschichte vorzufinden seien, wenn man sie aus einer umfangreicheren Perspektive betrachtet. Childe gewann wiederum Anhänger seiner Idee bei den Anthropologen. Leslie White vertrat zu Beginn seines Schaffens anti-evolutionistisches Gedankengut; doch er fand Schriften von seinen wissenschaftlichen Vorfahren Morgan und Tylor, welche ihn dermassen beeindruckten, dass er sich von seinem geschulten Wissen löste und später zu einem wichtigen Vertreter des Evolutionismus mutierte. Auch Julian Steward spielte eine entscheidende Rolle beim Wiederbeleben des Evolutionismus in der Welt der Anthropologen nach dem Zweiten Weltkrieg.

Evolutionismus wurde nach 1950 wieder allgemein angesehen und befürwortet.

Neben den Soziologen Parsons und Lenski, können unter den Anthropologen Marvin Harris, Robert Carneiro, Marshall Sahlins und Elman Service als wichtige Evolutionisten genannt werden. Diese Anthropologen waren allesamt entweder Schüler von White oder Steward oder sogar von beiden.

Die meisten Soziologen nach 1970 stehen evolutionistischen Theorien skeptisch gegenüber. Zu den wichtigsten modernen Kritikern gehören folgende Soziologen: Randall Collins, Michael Mann, Robert A. Nisbet, Anthony Giddens und Irving Zeitlin.

Sanderson gehört zu jenen Stimmen, welche den Evolutionismus befürworten, aber auch die Dringlichkeit nach einer Optimierung der Theorie betonen, wobei er zudem hofft, dass sich der Evolutionismus in Zukunft wieder mehr Beliebtheit erfreut.

Kritik am Evolutionismus

Sanderson greift in seiner Arbeit 6 Punkte auf, welche Kritiker evolutionistischen Theorien vorwerfen:

1. Evolutionstheorien gelten als illegitim, weil der geschichtliche und soziologische Wandel teleologisch erklärt wird.

Die Teleologie wiederum definiert, dass den Phänomenen der Entwicklung eine innere Zweckgerichtetheit zugrunde liegt.

Sanderson widerspricht dieser Behauptung, indem er argumentiert, dass im 20.Jh. teleologische Erklärungen für den Wandel aufgegeben wurden und neu so argumentiert wird, dass soziale Evolution unter bestimmten Bedingungen zu bestimmten Zeiten im Leben von bestimmten Individuen statt gefunden hat und auf diese Art und Weise simple Kausalmodelle geschaffen wurden.

2. Evolutionstheorien haben eine endogene Ausrichtung, d.h. die externen Einflüsse wie beispielsweise Diffusion und politische Errungenschaften werden nicht berücksichtigt.

Dies ist vor allem die Haltung von Leslie White (noch) in den 1940iger Jahren, weil er dies den Theorien der klassischen Evolutionisten Morgan und Tylor unterstellte.

Aber eigentlich hat White gemäss Sanderson die Theorien der klassischen Evolutionisten grundsätzlich falsch interpretiert, denn gerade der Diffusion haben sowohl Morgan als auch Tylor eine zentrale Rolle zugewiesen. Aber auch wenn die heutigen Theorien endogene Faktoren betonen, so schliessen sie dennoch exogene Faktoren nicht aus.

3. Kritiker der Evolutionstheorie benutzen das Schein-Konzept der Adaption. Dieses basiert auf einer funktionalistischen Betrachtungsweise.

Giddens und Zeitlin bemängeln an Evolutionismustheorien das Konzept der Adaption, weil dieses Konzept als funktionalistisch gilt. Die funktionalistische Sichtweise umschreibt eine einheitliche Theorie von Ordnung und Wandel. Sie will von einer Makro- hin zu einer Mikroperspektive eine organisierte, gegliederte Einheit der Gesellschaft umschreiben, deren Teile in einem Verhältnis der wechselseitigen Abhängigkeit und Bestimmung zueinander stehen. Sie verweist auf soziale Phänomene in einer Gesellschaft, welche anhand ihrer Funktion erklärt werden. Sie bezieht sich auf den von Parsons beschriebenen Strukturfunktionalismus. Er benutzt das AGIL-Schema, um Bestandsvoraussetzungen von Gesellschaften zu umschreiben: A-daption, G-oal-Attainment, I-ntegration, L-atency.

Mit der Adaption, also der Anpassung, ist gemeint, dass sich alle Gesellschaften in irgendeiner Weise an ihre Umgebung anpassen müssen und der Evolutionsprozess als Ergebnis eines sukzessiven Anpassungsvorgangs verstanden wird, wobei ein ständiger Zugewinn an Information über die Umwelt stattfindet, was als Zunahme von Adaptionkapazität beschrieben wird.

Adaption kann aber gemäss Sanderson nicht nur Gesellschaften zugeschrieben werden, sondern sogar eher Individuen, so dass die Vorstellung einer notwendigen Zunahme von Aneignung der Adaptionkapazität innerhalb einer Gesellschaft vernachlässigt werden kann.

4. Evolutionstheorien sind inhärent progressivistisch, d.h. dass soziale Evolution gleichbedeutend ist wie jede andere Form von Verbesserung des menschlichen Zustands.

Marvin Harris betont wiederum besonders, dass den Evolutionismustheorien Progressivismus zugrunde liegt und deshalb so jeglicher Fortschritt bzw. Verbesserung des menschlichen Zustands als Evolution bezeichnet werden kann. Mit Progressivismus ist gemeint, dass man den Prozess des gesellschaftlichen Wachstums in bestimmte Stufen unterteilen kann und dass dieses Wachstum sozialer Fortschritt bedeutet – jede neuere, weiterentwickelte Gesellschaft ist demnach besser.

Auch Sanderson stimmt mit der Meinung überein, dass es keine inhärente Verbindung gibt zwischen Evolution und Progressivismus, weil auch von Harris Belege

gefunden werden konnten, die bei der Geschichte anti-progressivistische Züge aufzeigen.

5. Evolutionstheorien fehlt ein Konzept der *human agency*.

Die *human agency* umschreibt die Fähigkeit von Menschen, Entscheidungen zu treffen und diese dann der Welt aufzuzwingen bzw. in ihr zu verankern. Für Giddens bedeutet das in Bezug auf den Evolutionismus, dass die Handlungsfähigkeit von Menschen etwas zu ändern nicht in die Theorie miteinbezogen wird, sondern dass davon ausgegangen wird, dass Menschen von höheren gesellschaftlichen Kräften geleitet werden

Sanderson hält dieser Kritik entgegen, dass beim Evolutionismus individuelle Entscheidungen sehr wohl eine Rolle spielen; aber dies einfach innerhalb eines Kontextes von festgelegten Grenzen, welche Entscheidungen teilweise erzwingen.

6. Dem Geschichtsfluss wird zu viel Direktionalität beigemessen.

Einer der wichtigsten Kritikpunkte ist derjenige der Direktionalität: Kritiker können in der Geschichte keine definierbaren Modelle oder Muster vorfinden, deren Abfolge in einer unilinearen Entwicklungsrichtung die gesellschaftliche Evolution erklärt.

Andererseits schliessen Evolutionisten gemäss Sanderson einmalige Geschehnisse in der Geschichte nicht aus und deshalb plädiert er auch dafür, dass sowohl historische Einmaligkeit als auch Direktionalität zum Verlauf der Geschichte gehören.

Evolutionismus-Modelle

Es gibt zwei sich grundsätzlich voneinander unterscheidende Evolutionismus-Modelle:

1. Das funktionalistische Modell

„Indem alles soziale Leben Wechselwirkung ist, ist es eben damit Einheit; denn was anderes heisst Einheit, als dass das Viele gegenseitig verbunden sei und das Schicksal jedes Elements kein anderes unberührt lasse.“ (G.Simmel, 1906 : 12, 78)

Das funktionalistische Modell bezieht sich vor allem auf Talcott Parsons Theorie des Strukturfunktionalismus und umschreibt soziale Systeme als sich selber erhaltende Gebilde. Dabei wird auch untersucht, welche Voraussetzungen gegeben sein müssen, um den Bestand strukturell zu sichern und auch darum, welche Funktion diese Struktur hat. Talcott Parsons sieht die soziale Evolution als Fortschritt, der mit einer Zunahme von Adaptionsskapazität einhergeht¹.

Sanderson kritisiert dieses Modell scharf, wobei ihn am meisten stört, dass die Adaption in dieser Theorie durch die Gesellschaft erfolgt und nicht durch die Individuen. Des Weiteren kritisiert er, dass neben progressivistischen auch teleologische und idealistische Erklärungen in das Modell miteinbezogen werden.

2. Das materialistische Modell

Das materialistische Modell des Evolutionismus sieht den Ablauf der Geschichte als eine durch ökonomische Prozesse gesetzmässig bestimmte Entwicklung der menschlichen Gesellschaft. Materielle Triebkräfte, also die Kapitalbildung, trägt dabei massgeblich zur gesellschaftlichen Entwicklung bei.

Beim materialistischen Modell wird unter Adaption verstanden, dass Individuen versuchen, ihre Ziele zu erreichen und ihre Interessen zu befriedigen, ohne nach immer höherer Adaptionsskapazität zu streben, als welche ohnehin bereits erreicht wird.

Sanderson ist ein grosser Anhänger dieser Theorie. Das Modell ist seiner Meinung nach explizit anti-teleologisch und lässt viel Spielraum für andere Theorien zu.

Eine der berühmtesten Theorien, welche man unter dem materialistischen Modell einordnen könnte, ist die Weltsystem-Theorie.

Der Sozialwissenschaftler Immanuel Wallerstein hat die erste Weltsystem-Theorie geschaffen. Für ihn ist das Weltsystem ein komplexes Netzwerk von Gesellschaften. Es ging ihm in seiner Theorie nicht darum, ein neues Modell zu schaffen, sondern die Evolutionstheorien einander in einer Makrotheorie gegenüber zu stellen.

Die Soziologen Christopher Chase-Dunn und Thomas D. Hall entwickelten eine modifizierte Form des Weltsystems, welche eine längere Zeitspanne der gesellschaftlichen Evolution analysieren kann. Und auch die Ökonomen André Gunder Frank und Barry Gills erschufen aus der wirtschaftlichen Perspektive eine Weltsystem-Theorie, welche den Beginn der Evolution nicht mehr bei 1500, sondern bei 3000 v.Chr. ansetzt, also die letzten 5000 Jahre betrachtet und dabei auch wiederum die Kapitalbildung hauptverantwortlich für die gesellschaftliche Evolution macht.

¹ Näheres siehe unter Kritikpunkt Nr. 3